

Albert Einsteins Verantwortungspazifismus im Zeitalter der Extreme

Einstein war immer ein prinzipieller Pazifist, aber kein absoluter

Das Einstein-Jahr 2005 war dominiert durch die Erinnerung an den großen Physiker.¹⁾ Nur selten wurde das lebenslängliche politische Engagement Einsteins für den Frieden thematisiert.²⁾ Dabei ist eine historiographische Beschäftigung mit dieser Jahrhundertfigur ungemein lohnend. Kommt mit ihr doch zugleich die Geschichte der Friedensbewegung in den Blick, zumindest jene vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zu Einsteins Tod im Jahre 1955.³⁾ Einstein hat wahrscheinlich die Hälfte seiner Energien in sein friedenspolitisches Engagement investiert. Wenn sich der prominente Physik-Nobelpreisträger des Jahres 1921 öffentlich äußerte, fand er weit über die Landesgrenzen hinaus Gehör. In der deutschen wie in der internationalen Friedensbewegung wurde er als eine moralische Instanz und politische Leitfigur angesehen. Er sprach für alle, die den Krieg hassten und eine Welt des Friedens bauen wollten.

Wer Einstein weiterdenken, seine Überzeugungen für die Gegenwart und Zukunft durchschaubar und nutzbar machen möchte, der sollte diesen Pazifisten zunächst einmal aus seiner Zeit heraus zu verstehen versuchen. Bezüge zur Gegenwart ergeben sich dann ganz von alleine.⁴⁾ Einstein lebte weder im Elfenbeinturm der Wissenschaften noch in friedlichen Zeiten, sondern im »Zeitalter der Extreme«, wie der britische Historiker Eric Hobsbawm formulierte. Dieses Zeitalter sah zwei Weltkriege, Diktaturen, den Holocaust und die ersten Atomwaffeneinsätze. Die politischen Überzeugungen Ein-

steins, auf deren Wandel und deren Brüche die Titelfrage meines Vortrages anspielt, kann nur vor dem Hintergrund dieses Zeitalters der Extreme angemessen verstanden werden.

»Militanter« Pazifist

In den Jahren der ersten deutschen Republik engagierte sich Einstein für den Völkerbund und für eine Politik der Verständigung.⁵⁾ Mehrfach nahm er an Großkundgebungen der »Nie-wieder-Krieg!«-Bewegung teil. Es wird berichtet: »Ossietzky fuhr mit ihm im Auto umher, und man jubelte dem großen Gelehrten und Friedensprediger zu. Das war in den frühen zwanziger Jahren, nach der Niederschlagung des Kapp-Putsches, ein hoffnungsvolles Berlin.«⁶⁾

Seit 1928 hielt Einstein die Kriegsdienstverweigerung für das geeignetste Mittel der Kriegsverhinderung und trat daher bei jeder sich bietenden Gelegenheit für diese Idee ein. Der deutsch-amerikanische Historiker Fritz Stern, ein Bewunderer Einsteins, bemerkt über sein Engagement in den 20er Jahren kritisch: »In der auf Revanche versessenen Zeit zwischen Versailles und Hitler wurde er zum Vertreter eines militanten Pazifismus. Er glaubte so sehr an Frieden und Toleranz, dass er die Kräfte, die diesen Hoffnungen im Wege standen, nur teilweise in Rechnung stellte.«⁷⁾ Seine gemeinten Ratschläge hätten gelegentlich »einer gewissen Wirklichkeitsnähe« entbehrt, weil er die Probleme der Welt »unhistorisch« angegangen sei und weil er mit der Realität zu wenig vertraut gewesen sei. Einsteins Wirklichkeit sei »meistens unpolitisch, von moralischem Verlangen geprägt« gewesen. Politik als Kunst des Möglichen habe ihm nicht gelegen. Sein Ideal sei »Politik als Gebot der Vernunft und der Gerechtigkeit« gewesen.⁸⁾

1) Vgl. Jürgen Renn (Hrsg.): Albert Einstein. Ingenieur des Universums. Einsteins Leben und Werk im Kontext. Berlin 2005, mit einer Bibliographie S. 238-242, unter deren 166 Titeln sich nicht ein einziger befindet, der Einsteins lebenslängliches politisches Engagement für den Pazifismus thematisiert.
2) Vgl. Fritz Stern: Eine Kraft in der Welt. Deutschland lehrte Einstein das Fürchten. Einsam ging der Pazifist seinen Weg ins Exil. In: Sonderheft »Die Zeit« Geschichte, Nr. 2, April 2005 (Titel: Meister Einstein), S. 40-51; ders.: Das Ideal des Erkennens und die politische Leidenschaft. Zum 50. Todestag von Albert Einstein. In: W & F. Wissenschaft und Frieden, 3/2005, S. 7-10.
3) Albert Einstein: Über den Frieden. Weltordnung oder Weltuntergang? Hrsg. von Otto Nathan und Heinz Norden. Mit einem Vorwort von Bertrand Russell. Bern/Frankfurt/M. 1975 (engl. Originalausgabe London 1963: Einstein on Peace.) Neuauflage: Albert Einstein: Über den Frieden. Weltordnung oder Weltuntergang? Melzer-Verlag, Neu-Isenburg 2004.
4) Vgl. den Band: Albert Einstein. Frieden heute. Visionen und Ideen. Hrsg. v. Reiner Braun u. David Krieger. Neu-Isenburg 2005, mit Texten von Wissenschafts- und Friedens-Nobelpreisträgern sowie Alternativen Nobelpreisträgern und prominenten Engagierten für Frieden und Gerechtigkeit.

5) Siehe die Dokumente in: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), 3. Kapitel: Internationale Zusammenarbeit und Völkerbund 1922-1927, S. 77-108.
6) Zit. nach Dieter Riesenberger: Geschichte der Friedensbewegung in Deutschland. Von den Anfängen bis 1933, Göttingen 1985, S. 135.
7) Fritz Stern: Der Traum vom Frieden und die Versuchung der Macht. Berlin 1988, S. 13.
8) Stern, Traum vom Frieden, S. 46.

Frühe Erkenntnis: Hitler bedeutet Krieg

In einem Punkt war Einstein allerdings realistischer als die meisten anderen Pazifisten: In der Beurteilung der Frage nämlich, wie die Regierung Hitler zu beurteilen sei und wie die Pazifisten sowie die Garantiemächte des Versailler Friedensvertrages auf diese reagieren sollten. Hier zeigte sich Einstein als ein politischer Mensch, der die Wirklichkeit genau zu erkennen vermochte und der – wie wir im Rückblick bestätigen können – einen Weg zur Kriegsverhinderung aufzeigte, der zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich der einzig erfolgversprechende war.

Einstein erkannte erstaunlich schnell die Kriegsgefahr, die von dem nationalsozialistischen Deutschland für Europa und die Welt ausging. Er zögerte nicht, sich umgehend auf die neue Lage einzustellen und, wie er sich im Juli 1933 selbst ausdrückte, »umzulernen«.⁹⁾

Das bedeutete, dass Einstein jetzt einen radikalen Positionswechsel vollzog. Er entsagte seinem absoluten Pazifismus, den er zuvor so glühend vertreten hatte, und empfahl den westlichen Regierungen, sich auf einen Angriffskrieg Deutschlands vorzubereiten und sich gegen diese Gefahr durch militärische Aufrüstung zu wappnen.¹⁰⁾ Um die Zivilisation und Europa zu retten, müssten die westlichen Demokratien nunmehr bereit und fähig sein, sich militärisch zu verteidigen.

Von einer Kriegsdienstverweigerung in den von Hitler-Deutschland bedrohten Ländern riet er unter den geänderten Verhältnissen ausdrücklich ab, weil deren Wehrkraft gerade jetzt dringend zur Verteidigung benötigt werde.¹¹⁾ Wer in Frankreich, Belgien oder England in dieser Lage den Militärdienst verweigere, nütze letztlich nur den potenziellen deutschen Aggressoren. Dieser Positionswechsel, betonte Einstein mehrfach, habe vorübergehenden Charakter, bis zur Beseitigung der erkannten Gefahr.¹²⁾ Er bleibe prinzipiell Pazifist, aber nicht absolut, und nicht um jeden Preis.

Dieses »Umlernen« löste bei nicht wenigen seiner Anhänger nachhaltige Irritationen aus. Aber Einstein ließ sich auch durch heftige Angriffe gegen seine Person nicht beirren und sagte seinen Kritikern: »Solange Deutschland durch materielle Rüstung und Abrichtung der Bürger systematisch den Revanchekrieg vorbereitet, sind die westeuropäischen Länder leider auf militärische Abwehr an-

gewiesen. Ich behaupte sogar, dass sie, wenn sie klug und vorsichtig sind, nicht warten werden, bis sie angegriffen sind [...]. Dies können sie nur, wenn sie hinreichend gerüstet sind. Dies zu sagen macht mir wenig Freude, denn ich hasse in meinem Herzen Gewalt und Militarismus nicht weniger als je zuvor. Ich kann aber meine Augen nicht vor der Wirklichkeit verschließen. Wenn Sie einen anderen Weg wissen, wie die freigebliebenen Länder sich schützen können, so bin ich gerne bereit, von Ihnen zu lernen. Ich aber weiss keinen anderen Ausweg, solange der gegenwärtige bedrohliche Zustand nicht überwunden ist. Wenn es aber andererseits keinen anderen Ausweg gibt, müssen wir so ehrlich sein, es anzuerkennen.«¹³⁾

Im September 1933 beklagte Einstein öffentlich die ausbleibenden Reaktionen der Westmächte, also deren Appeasement-Politik¹⁴⁾: »Ich kann es nicht fassen, warum die ganze zivilisierte Welt sich nicht zum gemeinsamen Kampf zusammengeschlossen hat, um dieser modernen Barbarei ein Ende zu bereiten. Sieht denn die Welt nicht, dass Hitler uns in einen Krieg hineinzerrt?«¹⁵⁾

Einstein warb eindringlich dafür, dass sich die westlichen Demokratien rasch zu einer »energischesen Aktion«¹⁶⁾ aufraffen sollten. Denn es kam nach seiner Überzeugung darauf an, Hitler-Deutschland gar nicht erst zu einer Machtentfaltung kommen lassen. Aber wie konnte die Gefahr präventiv gebannt werden? Zunächst dachte Einstein noch an eine »rein wirtschaftliche« Aktion der parlamentarisch regierten Länder, zum Beispiel eine Art Handelsblockade.¹⁷⁾ Jedes Abwarten bedeutete jedenfalls eine ungeheure Gefahr. Denn schon in wenigen Jahren werde man gegen die deutschen Machthaber auf ökonomischem Wege nichts mehr ausrichten können; dann aber seien »grosse Blutopfer gewiss und der Erfolg recht zweifelhaft«.¹⁸⁾

In der Folgezeit wurde Einstein deutlicher: Die Regierungen der westeuropäischen Länder dürften »nicht warten, bis sie angegriffen sind«.¹⁹⁾ Damit kann Einstein eigentlich nur eine prophylaktische militärische Besetzung Deutschlands durch die

9) Brief Einsteins vom 1.7.1933 an die Radikalpazifisten J. B. Th. Hugenholz und Otto Lehmann-Russbüldt. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 240 f.; vgl. dazu auch: Jürgen Neffe: Einstein. Eine Biographie. Reinbek bei Hamburg 7. Aufl. 2005, S. 312-314

10) Siehe die Dokumente in: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), 7. Kapitel: Nazis an der Macht. Einstein für Aufrüstung der Westmächte 1933, S. 230-259

11) Brief Einsteins an König Albert von Belgien vom 14.7.1933. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 242 u. 244

12) Vgl. den Brief Einsteins vom 20.7.1933 an den französischen Pazifisten Alfred Nahon. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 245

13) Brief Einsteins vom 28.8.1933 an den französischen Sekretär der Liga der Kriegsdienstverweigerer. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 247.

14) Vgl. Gottfried Niedhart, Friedensvorstellungen, Gewaltdiskussion und Konfliktverhalten in der britischen Labour Party 1919-1926, in: Frieden, Gewalt, Sozialismus. Studien zur Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung. Hrsg. v. W. Huber und J. Schwedtfeger. Stuttgart 1976, S. 641-679; ders., Appeasement: Die britische Antwort auf die Krise des Weltkrieges und des internationalen Systems vor dem Zweiten Weltkrieg, in: Historische Zeitschrift, 226. Bd. (1978), S. 67-88

15) Einsteins Interview mit dem Journalisten Leo Lania, das am 19.9.1933 in New York World Telegram veröffentlicht wurde. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 269

16) Brief Einsteins an Paul Langevin vom 5.5.1935. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 236

17) Ebda.

18) Einsteins Interview mit dem deutschen Schriftsteller Wilhelm Herzog vom 5.5.1933. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 238

19) Brief Einsteins vom 28.8.1933. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 247

Versailler Garantiemächte gemeint haben. Zumindest war aus seiner Sicht »eine absolute militärische Überlegenheit« der westlichen Demokratien erforderlich.²⁰⁾ Nur sie könne Hitler beeindrucken und ihm die Aussichtslosigkeit eines Krieges vor Augen führen können. In diesem Sinne dürfte er auch in seinen Unterredungen mit den britischen Politikern Winston Churchill, Sir Austen Chamberlain und Lloyd George argumentiert haben.²¹⁾ Sie fanden im September 1933 in London statt, kurz vor Einsteins Emigration in die USA. Die englischen Politiker benötigten jedoch noch eine ganze Reihe von Jahren, bis auch sie zu der Überzeugung gelangten, dass das Ziel ihrer Appeasement-Politik, nämlich die Friedensbewahrung, nicht mit friedlichen Mitteln erreicht werden konnte.²²⁾

■ »Abstrakter Pazifismus ist blind«

Man fragt sich, aufgrund welcher Informationen Einstein bereits 1933 die Sicherheit gewann, dass Hitler Kriegskurs steuern würde. Mit großer Wahrscheinlichkeit orientierte er sich in seinen diesbezüglichen Beurteilungen an den Publikationen einer der herausragenden Vordenker des deutschen Pazifismus, nämlich des Pädagogik-Professors Friedrich Wilhelm Foerster, den er besonders schätzte.²³⁾

Foerster war bereits 1926 zu der Einsicht gelangt, dass es primär die militaristischen Kräfte in Deutschland waren, von denen eine Gefahr für den Weltfrieden ausging. In Kenntnis der geheimen Rüstungsprogramme der Reichswehr²⁴⁾ warnte er eindringlich, man dürfe »die Tatkraft der Kriegsmenschen« keinesfalls unterschätzen. Wer ihnen heute mit der Parole »Nie wieder Krieg!« begegne, sei »eine moralische Schlafmütze«.²⁵⁾ Der Pazifist Foerster warb dafür, es nicht bei abstrakten, unpolitischen Friedensforderungen zu belassen, sondern einen »realistischen Pazifismus« zu verfechten.

Im Gegensatz zu den Völkerrechtspazifisten um Ludwig Quidde und Hans Wehberg war er auch nicht bereit, für eine allgemeine Abrüstung zu plädieren, »bevor nicht dasjenige Land, das bisher der Mittelpunkt des Schwertglaubens war und das heute über die größten industriell-technischen Vorbedingungen der Massenvernichtung menschlichen Lebens verfügt, in wirklich vertrauenswürdiger Weise moralisch abgerüstet« hat.²⁶⁾

Im Frühjahr 1932, ein Jahr vor Hitlers Machtantritt, warnte Foerster erneut: Der »abstrakte Pazifismus« habe sich als »hoffnungslos blind« erwiesen. Er habe »die wenigen Sehenden als Kriegsmacher« denunziert und mit seinen Illusionen die wirklichen Kriegsmacher ermutigt.²⁷⁾ »Die Tatsache, dass bisher jeder Angriffskrieg in Defensive umgelogen wurde, genügt, um sie blind gegen die ganze Realität des klaffenden Unterschiedes zwischen defensiven und aggressiven Gesinnungen und Rüstungen zu machen; sie sehen nicht, dass sich in bestimmten Zentren Europas der Kriegswille und der Gewaltglaube zu dämonischer Stärke und Konsequenz entwickelt hat; sie [...] verlangen, unbekümmert um alle jene Unterschiede, die allgemeine und gleichzeitige Abrüstung [...] sie treten ganz allgemein für Kriegsdienstverweigerung ein, wollen aber nicht sehen, dass dieser Appell gerade in den friedlichen Völkern weit mehr befolgt werden wird als in den aggressiv gestimmten Völkern, wo es am meisten nötig wäre [...]«.²⁸⁾

Von den »preußischen Kriegsmachern« gehe die wirkliche Kriegsgefahr aus. Ein ernsthafter deutscher Pazifist habe daher die Aufgabe, den Pazifisten in anderen Ländern »nachdrücklichst die Augen über die Gefahr zu öffnen«.²⁹⁾

Die denkwürdige Schlussfolgerung des Pazifisten Foerster lautete: »Derjenige, der in einer gegebenen Situation sich weigert, die Waffen abzulegen, kann ein weit ernsterer Pazifist sein als derjenige, der den Wölfen blindlings die Tür öffnet.«³⁰⁾ Foerster wies seine pazifistischen Freunde überdies darauf hin, dass sie in der Gefahr seien, mit ihrem starren Gesinnungspazifismus politische Schuld auf sich zu laden: »Es gibt auch eine pazifistische Kriegsschuld,« sagte er, »die darin besteht, die Augen vor der Wirklichkeit zu schließen [...]«.³¹⁾

20) Ebda., S. 252

21) Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 253

22) Vgl. Niedhart, Appeasement (wie Anm. 14), S. 70, sowie Siegfried Büniger: Die Beschwichtigungspolitik Großbritanniens. Ursachen und Motive. In: Werner Röhr/Brigitte Berlekamp/Karl Heinz Roth (Hrsg.): Der Krieg vor dem Krieg. Politik und Ökonomik der »riedlichen« Aggressionen Deutschlands 1938/39. Hamburg 2001, S. 294-306.

23) 1941 bezeichnete Einstein Foerster einmal als einen »großen deutschen Historiker [...], der die verbrecherische Politik der herrschenden Klassen seines Landes außerordentlich energisch und mutig bekämpft hat«. Siehe Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 333

24) Vgl. dazu im Einzelnen Helmut Donat: Rüstungsexperte und Pazifist - Der ehemalige Reichswehroffizier Carl Mertens (1902-1932). In: Wolfram Wette (Hrsg.): Pazifistische Offiziere in Deutschland 1871-1933. Bremen 1999, S. 247-272, sowie Carl Dirks u. Karl-Heinz Janßen: Der Krieg der Generäle. Hitler als Werkzeug der Wehrmacht. Berlin 1999, Kap. 2: Der Große Plan, S. 11-33

25) Friedrich Wilhelm Foerster: Wer ist ein Pazifist? In: Das Andere Deutschland. Unabhängige Zeitung für verschiedene republikanische Politik., 7.8.1926. Wiederabdruck in: Das Andere Deutschland. Eine Auswahl (1925-1933). Hrsg. u. eingel. v. Helmut Donat u. Lothar Wieland. Königstein/Ts. 1980, S. 89 f.

26) Helmut Donat: Friedrich Wilhelm Foerster (1869-1966) - Friedenssicherung als religiös-sittliches und ethisch-politisches Programm. In: Rajewski/Riesenberger (Hrsg.), Wider den Krieg. Große Pazifisten von Kant bis Böll. Berlin 1983, S. 167-183, Zitat S. 181.

27) Ebda., S. 186

28) Friedrich Wilhelm Foerster: Abstrakter und realistischer Pazifismus. In: Die Zeit. Organ für grundsätzliche Orientierung, 3. Jg., H. 7, Berlin, 5.4.1932, S. 244-248. Zitiert nach dem Wiederabdruck in: Bruno Hipler (Hrsg.): Fr. W. Foerster: Manifest für den Frieden. Eine Auswahl aus seinen Schriften (1893-1933). Paderborn 1988, S. 184-191, Zitat S. 184 f.

29) Ebda., S. 185.

30) Ebda., S. 190.

31) Friedrich Wilhelm Foerster: Militarismus hüben und drüben. In: Das Andere Deutschland, 8.10.1932. Wiederabdruck in: Das Andere Deutschland. Eine Auswahl (1925-1933). Hrsg. u. eingel. v. Helmut Donat u. Lothar Wieland. Königstein/Ts. 1980, S. 89 f.

■ Appeasement ist verantwortungslos

Albert Einstein hat sein »Umlernen« vom Sommer 1933 mit eben diesen Argumenten begründet. Bleibt hinzuzufügen, dass später dann genau das eintrat, was Einstein prophezeit hatte: Der aus seiner Sicht verspätete, aber gleichzeitig doch unvermeidbare Kampf gegen die »moderne Barbarei« Nazi-Deutschlands musste mit einem »schauderhaften Opfer an Menschen und Sachen« bezahlt werden.³²⁾ Und damit ist noch nicht einmal die kontrafaktische Frage beleuchtet, was geschehen wäre, wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte.³³⁾

Was wenig bekannt ist: Auch andere prominente deutsche Pazifisten im westlichen Exil ließen nichts unversucht, um ihre Gastländer vor Gutgläubigkeit gegenüber Hitler-Deutschland und vor einseitiger Abrüstung zu warnen. Zu nennen sind hier beispielsweise der nach Frankreich emigrierte Emil Julius Gumbel, sodann Hellmut von Gerlach und Otto Lehmann-Russbüldt, die nach England emigriert waren, sowie der Pazifist, Sozialdemokrat und ehemalige preußische Ministerpräsident Heinrich Ströbel, der wie viele andere seiner Gesinnungsfreunde vor ihm in die Schweiz geflohen war.³⁴⁾ Lediglich Ludwig Quidde scheint Hitlers Friedensdemagogie nicht von Beginn an durchschaut zu haben.³⁵⁾

Für die jüngeren Männer unter den Pazifisten im Exil stellte sich nach Kriegsbeginn zudem die konkrete Frage: Sollten sie am pazifistischen Prinzip der Gewaltlosigkeit festhalten? Oder gebot ein verantwortliches Handeln es eher, ihr Gastland mit der Waffe in der Hand gegen die eigenen Landsleute zu verteidigen?

Der nach Frankreich geflohene Pazifist Ernst Friedrich, der 1923 in Berlin das »Erste Internationale Anti-Kriegs-Museum« eingerichtet hatte und der 1924 mit seinem Buch »Krieg dem Kriege!« weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt geworden war³⁶⁾, meldete sich nunmehr freiwillig zur französischen Fremdenlegion.³⁷⁾

So weit ich sehe, hielt lediglich die pazifistische deutsche Schriftstellerin Helene Stöcker, die auf ihrem Fluchtweg über Schweden, die Sowjetunion und Japan als alte, schwerkranke Frau 1941 in die USA gelangt war, an ihrem moralisch bestimmten Pazifismus fest. Aber sie bekannte auch, »dass mein Standpunkt sehr schwache Stellen hat.«³⁸⁾

Was Albert Einstein von der britisch-französischen Appeasement-Politik der 30er Jahre hielt, machte er im Kriegsjahr 1941 noch einmal rückblickend deutlich: »Vernünftiger Pazifismus«, schrieb er, »sucht die Kriege durch auf Macht gegründete Ordnung zu verhüten, nicht durch eine rein passive Haltung den Weltproblemen gegenüber. Unvernünftiger, verantwortungsloser Pazifismus hat großenteils Frankreichs Niederlage und die schwierige Situation Englands verschuldet.«³⁹⁾ Appeasement gehörte für Einstein also unter den gegebenen Bedingungen in den Bereich des unvernünftigen, verantwortungslosen Pazifismus.

Die Schlüssigkeit der von Albert Einstein im Jahre 1933 erhobenen Forderung an die westeuropäischen Demokratien, prophylaktisch in Deutschland einzugreifen, wurde übrigens von Hitlers Propagandaminister Joseph Goebbels bestätigt.

In einem Pressegespräch am 5. April 1940 blickte dieser auf die Anfangsjahre des NS-Regimes zurück, auf die »Risikozone«, wie er sich ausdrückte, um dann in triumphierendem Ton über die Gutgläubigkeit der inneren und äußeren Feinde des Nationalsozialismus zu spotten. Er sagte: »1933 hätte ein französischer Ministerpräsident sagen müssen (und wäre ich französischer Ministerpräsident gewesen, ich hätte es gesagt): der Mann ist Reichskanzler geworden, der das Buch »Mein Kampf« geschrieben hat, in dem das und das steht. Der Mann kann nicht in unserer Nachbarschaft geduldet werden. Entweder er verschwindet, oder wir marschieren. Das wäre durchaus logisch gewesen. Man hat darauf verzichtet. Man hat uns gelassen, man hat uns durch die Risikozone ungehindert durchgehen lassen, und wir konnten alle gefährlichen Klippen umschiffen, und als wir fertig waren, gut gerüstet, besser als sie, fingen sie den Krieg an.«⁴⁰⁾ Bis auf den letzten Satz – die anderen hätten den Krieg angefangen – lag Goebbels mit dieser Beurteilung durchaus richtig.

Am 2. August 1939 unterzeichnete Einstein seinen – erst nach dem Zweiten Weltkrieg berühmt gewordenen – Brief an den amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt. Er machte diesen darauf aufmerksam, dass Deutschland möglicherweise die Kernspaltung für militärische Zwecke entwickle und dass in absehbarer Zeit »neuartige Bomben von höchster Detonationsgewalt hergestellt werden« könnten. Einstein forderte Roosevelt auf, in den USA geeignete Gegenmaßnahmen zu treffen.⁴¹⁾

32) Einstein an Rabbiner Wise am 6.6.1933. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 239

33) Vgl. Ralph Giordano: Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte. Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg. Hamburg 1989

34) Ebd., S. 23 f.

35) Karl Holl: Pazifismus in Deutschland. Frankfurt/M. 1988, S. 215

36) Vgl. den Artikel von W. Knauer: Ernst Friedrich (1894-1967). In: Die Friedensbewegung. Organisierter Pazifismus in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Hrsg. von Helmut Donat und Karl Holl. Düsseldorf 1983, S. 152-154, mit der weiterführenden Spezialliteratur

37) Holl, ebd., S. 217

38) Brief Helene Stöckers vom 24.7.1941 an Gertrud Baer. Zit. nach

Christl Wickert: Helene Stöcker 1869-1943. Frauenrechtlerin, Sexualreformerin und Pazifistin. Eine Biographie. Bonn 1991, S. 153

39) Brief Einsteins vom 14.7.1941. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 330 f.

40) Die geheime Erklärung von Goebbels am 5. April 1940 vor geladenen Vertretern der deutschen Presse ist ausschnittsweise abgedruckt in: Hans-Adolf Jacobsen: 1939-1945. Der Zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten. Darmstadt 5. Aufl. 1961, S. 180 f.

41) Brief Einsteins an Roosevelt vom 2.8.1939 in: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 309-310. Zu Einsteins Haltung zur Atombombe vgl. auch Janos Hajdu: Albert Einstein (1879-1955). Pazifismus

Damit wurde ein Prozess eingeleitet, an dessen Ende der Einsatz von Atombomben auf die japanischen Großstädte Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August 1945 stand. Deutschland hatte bereits zu einem Zeitpunkt kapituliert, als den Amerikanern die Atomwaffe noch nicht zur Verfügung stand. Ob die Abwürfe dieser neuen Massenvernichtungswaffen auf japanische Städte tatsächlich erforderlich waren, um das Land zur Kapitulation zu zwingen, ist umstritten. Auch andere Faktoren trugen zur Einsatz-Entscheidung bei, etwa die Absicht von US-Politikern und -Militärs, amerikanische Stärke weltweit zu demonstrieren, insbesondere gegenüber der Sowjetunion.⁴²⁾

Einstein selbst war weder an der Entwicklung der amerikanischen Atomwaffe noch an der Entscheidung zum Einsatz persönlich beteiligt.⁴³⁾ Aber er hatte mit seinem Brief an Roosevelt einen wichtigen Anstoß gegeben. Als dieser Brief im Jahre 1945 veröffentlicht wurde, erläuterte Einstein sein Motiv: »[...] dass nur die große Gefahr des Baus einer Atombombe in Deutschland ihn zu seiner Intervention bei dem Präsidenten bewogen hatte.«⁴⁴⁾ Allerdings interessierten sich die amerikanischen Politiker, Militärs und Wissenschaftler, die später die Entscheidung für den Einsatz der Bombe gegen Japan trafen, nicht für den möglichen Einwand Einsteins, sie sei eigentlich nur zur Abschreckung Hitler-Deutschlands gedacht gewesen.

Nach dem Kriege bekannte Einstein einmal, es sei »ein Fehler« gewesen, den Brief an Roosevelt unterzeichnet zu haben.⁴⁵⁾ Es dürften drei Gründe gewesen sei, die ihn zu dieser Einsicht gelangen ließen: Zum einen waren die deutschen Atomforscher längst nicht so weit vorangekommen, wie in den USA 1939 befürchtet wurde⁴⁶⁾; zum anderen hatte sich die Annahme als kurzfristig erwiesen, die Atomwaffe, war sie erst einmal entwickelt, würde seitens der Politik zur Abschreckung lediglich eines ganz bestimmten Landes benutzt und nicht auch gegen andere Feinde eingesetzt werden; drittens schließlich dürfte die moralische Dimension der »Bombe« auch Einstein erst später in vollen Umfang deutlich geworden sein. Wie auch immer: Das Atomzeitalter war geboren und die politischen Akteure kümmerten sich nicht mehr um seine Entstehungsgeschichte.

ohne Wenn und Aber. In: Rajewsky/Riesenberger (Hrsg.), Wider den Krieg. Große Pazifisten von Kant bis Böll. München 1987, S. 257-274, hier: S. 270 ff.

42) Vgl. Detlef Bald: Hiroshima, 6. August 1945. Die nukleare Bedrohung. München 1999, S. 25 f.

43) Zum Zustandekommen dieser Entscheidung und zu den Skrupeln einiger Atomphysiker vgl. Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 319 f.; Einstein selbst äußerte sich rückblickend hierzu in einem Brief vom 23.1.1950, siehe ebda.: S. 517 f.

44) Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 321

45) Einstein: »Wenn ich gewusst hätte, dass es den Deutschen nicht gelingen würde, die Atombombe zu konstruieren, hätte ich mich von allem ferngehalten.« Zit. nach Jürgen Neffe: Einstein. Eine Biographie. Reinbek bei Hamburg 7. Aufl. 2005, S. 427

46) Den ungleichen Wettlauf schildert Detlef Bald: Hiroshima, 6. August 1945. Die nukleare Bedrohung. München 1999, Kap. 1: Die Bombe, S. 16-37

Politische Gegner des Pazifismus sehen in Einsteins Befürwortung der Entwicklung einer amerikanischen Atombombe bis zum heutigen Tage einen Beweis für das Scheitern des Pazifismus am Ernstfall. Dabei ist zunächst zu berücksichtigen, dass die Aggressionen Hitler-Deutschlands keinen x-beliebigen Ernstfall darstellten, sondern eine Bedrohung der ganzen Welt, und dass sie die singulären NS-Verbrechen einschlossen. In Einsteins Begriffen stellten sie eine Bedrohung Europas und der gesamten Zivilisation dar. Für ihn war der Ernstfall bereits 1933 eingetreten.

Sein Brief an Roosevelt 1939 fügte sich nahtlos ein in die längst eingeschlagene Richtung seines »Umdenkens«. Während der Dauer des Zweiten Weltkrieges bekräftigte Einstein, der seit Oktober 1940 amerikanischer Staatsbürger war⁴⁷⁾, diese Linie immer wieder, in dem er sagte, dass »die Interessen der Vereinigten Staaten und aller anderen zivilisierten Länder durch die totalitäre Aggression unmittelbar bedroht sind und dass unsere wirksamste Landesverteidigung in der Unterstützung jener besteht, die jetzt diese Aggression bekämpfen.«⁴⁸⁾

Auch nach dem Kriege und nach Hiroshima ließ Einstein keinen Zweifel an der Berechtigung dieser Haltung aufkommen: »Wir haben den Bau dieser neuen Waffe gefördert, um die Feinde der Menschheit daran zu verhindern (sic!), dass sie uns zuvorkämen; bedenkt man die Mentalität der Nazis, so kann man sich die unbeschreibliche Zerstörung und die Versklavung der Welt vorstellen, die die Folge ihrer Priorität im Bau der Bombe gewesen wären. Diese Waffe wurde dem amerikanischen und dem britischen Volk als Treuhändern der ganzen Menschheit, als Kämpfern für Frieden und Freiheit übergeben.«⁴⁹⁾ In ihrem Kampf um die Vorherrschaft in Europa, ja der ganzen Welt, hätten die Deutschen unter Hitlers Führung »den methodischen Mord an Millionen Nichtdeutscher als gerechtfertigt angesehen.«⁵⁰⁾

Einige der Atomwissenschaftler, die am Bau der ersten Atombomben beteiligt waren – unter ihnen der Einstein-Vertraute Leo Szilard⁵¹⁾ –, wurden bereits vor deren Einsatz gegen die beiden japanischen Städte von Skrupeln geplagt. Sie glaubten, dass die Zündung einer Atombombe zu Demonstrationszwecken in einer Wüste oder auf See, zum Beispiel vor der japanischen Küste, bereits die gewünschte Wirkung entfalten würde. Einstein, der von Hiroshima überrascht wurde, erkannte nun die Gefahr, dass die Menschheit einer atomaren Katastrophe entgegengehen könnte. In den letzten zehn Jahren seines Lebens beschäftigte ihn keine politische Frage intensiver als die, wie dieser Ge-

47) Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 328

48) Erklärung Einsteins und siebzehn weiterer Gelehrter aus Princeton am 22.5.1940 an Präsident Roosevelt. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 324

49) Rede Einsteins am 10.12.1945 in New York. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 365

50) Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 376

fahr entgegengewirkt werden konnte. Jetzt stand für ihn nicht mehr die Kriegsdienstverweigerung im Vordergrund, sondern der Kampf um die Verhütung einer atomaren Weltkatastrophe.

Die Weltmächte USA, Großbritannien und Sowjetunion sollten nach seinen Vorstellungen eine Weltregierung bilden und dieser »ihre gesamten militärischen Machtmittel zur Verfügung stellen.«⁵²⁾ Dieser »übernationalen politischen Macht« sollte der »Schutz gegen neue Angriffskriege« als Hauptaufgabe übertragen werden.⁵³⁾ Der Weltregierung wollte Einstein auch »das Geheimnis der Bombe« anvertrauen, also das Wissen über die Herstellung von Atombomben, womit er eine frühe Form der Non-Proliferations-Idee entwickelte.⁵⁴⁾ In diesem Zusammenhang beschwor Einstein die Weltmächte, eine »Atmosphäre des Vertrauens« zu schaffen, »ohne die kein Werk des Friedens gelingen« könne.⁵⁵⁾

Von bleibendem Interesse ist Einsteins Befürwortung des Rechts der Weltregierung zur gewaltsamen Intervention bei schweren Menschenrechtsverletzungen. Er sagte: »Die Konzeption der »Nichteinmischung« muss verschwinden. Denn gerade die Einmischung ist unter gewissen Umständen zur Sicherung des Friedens notwendig.«⁵⁶⁾ Was wenig bekannt ist: Schon die – vielfach und ganz zu Unrecht als Träumerin verspottete – Pazifistin Bertha von Suttner, Gründerin der österreichischen Friedensbewegung und Friedensnobelpreisträgerin des Jahres 1905, nahm eine ganz ähnliche Haltung zum Problem der Nichteinmischung in die Angelegenheiten fremder Staaten ein. Schon im Jahre 1904 stellte sie öffentlich klar: »Bewaffnete Menschen, die zum Schutz einschreiten, sind nicht Kriegführer, sind rettende Polizei. [...] Wo Verfolgte, Tyrannisierte, Verhungerte ihren Klageschrei erheben, dort eile man hin und interveniere, denn nicht innere Angelegenheit – Menschenangelegenheit ist's.«⁵⁷⁾

■ »Den Krieg abschaffen«

1955, am Ende eines langen Lebens, unterzeichnete Einstein (1879 – 1955) zusammen mit seinem pazifistischen Mitstreiter Bertrand Russell ein Frie-

densmanifest, das bis heute mit ihrer beider Namen verbunden blieb.⁵⁸⁾ Sie machten deutlich, »dass ein Wasserstoffbombenkrieg das Ende der menschlichen Rasse bedeuten könnte«, und leiteten daraus den Schluss ab, dass es heute um »die Abschaffung des Krieges« als einer Institution gehen müsse. Die beiden Gelehrten forderten die Regierungen der Welt auf, »zu erkennen und öffentlich zu bekennen, dass ihre Ziele nicht durch einen Weltkrieg erreicht werden können«. Die Regierungen wurden ersucht, »friedliche Mittel der Lösung für alle zwischen ihnen bestehenden Konflikte ausfindig zu machen«.

Gelegentlich wird gesagt, damit sei Einstein am Ende seines Lebens wieder zu seinen pazifistischen Wurzeln zurückgekehrt. Dagegen ist geltend zu machen, dass Einstein in seiner Selbsteinschätzung Zeit seines Lebens ein prinzipieller Pazifist war, aber eben kein absoluter. In der Bedrohung Europas und der Zivilisation durch das aggressive Hitler-Deutschland, die er als eine Extremsituation einschätzte, musste gehandelt werden, am besten prophylaktisch. Das bloße Geschehenlassen hielt Einstein für einen unvernünftigen, verantwortungslosen Pazifismus. Als verantwortliche Politik betrachtete er es, die Gegenwehr zu organisieren, eingeschlossen die Abschreckung mit der neu entwickelten Atomwaffe. Als Hitler-Deutschland dann kapitulierte hatte, aber auch die Atomwaffe in der Welt war, konzentrierte sich Einsteins pazifistisches Engagement ganz auf die Verhütung eines Atomkrieges. Seine bleibende Botschaft lautet, den Krieg als Institution abzuschaffen und die vorhandenen Konflikte gewaltfrei zu lösen.

Heute, 2005, leben wir – zumindest in Europa – nicht mehr in einem »Zeitalter der Extreme«. Wohlfeile Analogieschlüsse zu den Erfordernissen der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts – zum Beispiel Saddam Hussein zum Wiedergänger Hitlers aufzubauen – dienen der Politik zwar wiederholt als Kriegslegitimation.⁵⁹⁾ Einer wissenschaftlichen Überprüfung halten sie jedoch nicht Stand.⁶⁰⁾

■ Standortbestimmung

Ich möchte schließen mit einer summierenden Standortbestimmung des europäischen und deutschen Pazifismus: Entstanden als Antwort auf den Militarismus der europäischen Nationalstaaten im 19. und 20. Jahrhundert, war es das zentrale Anlie-

51) Vgl. Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 318, 321. Szilard und sechs weitere Wissenschaftler der Universität Chicago fassten ihre ethischen Reflexionen über die Atombombe im Sommer 1945 im so genannten »Frank-Report« zusammen, den sie Kriegsminister Henry L. Stimson übergaben. Bald, Hiroshima (wie Anm. 46), S. 28

52) Einstein im November 1945. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 358

53) Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 337; vgl. insgesamt ebda., 13. Kap.: Das Ringen um eine supranationale Organisation 1947, S. 410-458

54) Einstein im November 1945. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 358

55) Ebda., S. 343; vgl. auch S. 344 f., 356, 321

56) Einstein im November 1945, siehe ebda., 359

57) Bertha von Suttner: Briefe an einen Toten. Dresden 1904, S. 25 f.; zit. nach Brigitte Hamann: Bertha von Suttner. Ein Leben für den Frieden. München 2. Auf. 1996, S. 234.

58) Wortlaut des von Einstein und Russell unterzeichneten Friedensmanifests, das von Russel am 9.7.1955, nach dem Tode Einsteins, öffentlich bekannt gemacht wurde, in: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 627-631.

59) Vgl. Eric Frey: Das Hitler-Syndrom. Über den Umgang mit dem Bösen in der Weltpolitik. Frankfurt/M. 2005

60) Wolfram Wette: Saddam Hussein als Wiedergänger Hitlers? NS-Vergleiche in der Kriegspropaganda von Demokratien. In: Demokratien im Krieg. Hrsg. v. Christine Schweitzer, Björn Aust, Peter Schlotter. Baden-Baden (Nomos) 2004, S. 109-126 (= AFK-Friedensschriften, Bd. 31), ders.: Ein Hitler des Orients? NS-Vergleiche in der Kriegspropaganda von Demokratien. In: Gewerkschaftliche Monatshefte 54. Jg. (2003), Nr. 4, S. 231-242

gen des Pazifismus, den Krieg als Mittel der Politik zu bekämpfen und sich für eine Minimierung der Gewalt im Austrag von – als unvermeidlich angesehenen – politischen Konflikten einzusetzen.⁶¹⁾ Der Mainstream dieses historischen Pazifismus war politisch motiviert. Heute würden wir ihn – ganz mit Einstein – als einen Verantwortungspazifismus bezeichnen. Die Position der absoluten Gewaltlosigkeit wurde nur von Minderheiten vertreten, etwa von den Quäkern und Mennoniten⁶²⁾, und selbst von diesen mit Einschränkungen. Ansonsten ist die Vorstellung, der Pazifist sei ein Feigling und Phantast, der von der wirklichen Welt der Macht und Gewalt nichts verstehe, das Zerrbild, das die Militaristen von Bismarck bis Hitler von ihm gezeichnet haben, um ihn zu desavouieren. Die historische Wirklichkeit sah anders aus: Im deutschen wie im europäischen Pazifismus galt Frieden als politisches

Ziel, das schrittweise und mit unterschiedlichen, möglichst gewaltarmen Methoden erreicht werden sollte. Das war und ist seine regulative Idee. Der facettenreiche und nicht selten in sich zerstrittene Pazifismus war und ist – wie andere Erscheinungen des politischen und gesellschaftlichen Lebens auch – kulturellem und sozialem Wandel unterworfen.⁶³⁾ Seine Durchsetzungschancen, das wusste auch Einstein⁶⁴⁾, ergaben sich jeweils im politischen Kampf der pazifistischen Kräfte (im weitesten Sinne) gegen die Kräfte einer kriegerischen Machtpolitik.

Prof. Dr. Wolfram Wette lehrt Neueste Geschichte an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau und ist Mitglied der DFG-VK. Er hat den hier veröffentlichten Beitrag als Vortrag unter dem Titel »Am Ernstfall scheitern? Einsteins Befürwortung der ›Bombe‹ 1939« im Rahmen der internationalen Konferenz im Einsteinjahr 2005 »Einstein weiterdenken. Wissenschaft – Verantwortung – Frieden« (14.-16. Oktober 2005 in Berlin) im Forum 9: »Pazifismus – nur eine regulative Idee? Brüche und Widersprüche im Engagement für den Frieden« gehalten.



- 61) Vgl. Karl Holl/Wolfram Wette (Hrsg.), Pazifismus in der Weimarer Republik. Beiträge zur historischen Friedensforschung. Paderborn 1981; Hermes Handlexikon: Die Friedensbewegung. Organisierte Pazifismus in Deutschland, Österreich und in der Schweiz, Hrsg. von Helmut Donat und Karl Holl. Düsseldorf 1983; Dieter Riesenberger: Geschichte der Friedensbewegung in Deutschland. Von den Anfängen bis 1933. Göttingen 1985; Karl Holl: Pazifismus in Deutschland, Frankfurt a.M. 1988; Wolfgang Benz (Hrsg.): Pazifismus in Deutschland. Dokumente zur Friedensbewegung 1890-1939. Frankfurt/M. 1988
- 62) Vgl. Karl Holl: Pazifismus und Gewaltfreiheit. Anspruch und Wirklichkeit in der Geschichte. In: Jahrbuch für Historische Friedensforschung 5 (1996). Münster 1996, S. 15-25; auch zum Folgenden

- 63) So auch Holl, Pazifismus und Gewaltfreiheit, S. 25
- 64) Einstein-Brief vom 9. oder 10. Mai 1940. In: Nathan/Norden, Einstein (wie Anm. 3), S. 323 f.

TAGUNGSHINWEIS

Zum Inhalt der Tagung

Seit Jahrzehnten ist die Region des Nahen Ostens von einer erbitterten Auseinandersetzung zerrissen. In Israel und Palästina stoßen auch die drei abrahamitischen Religionen aufeinander, mit weltweiten Auswirkungen. Die Gewalt dieses Konfliktes ist in unseren Medien präsent, aber von der Friedensarbeit in Israel und Palästina hören wir wenig. Ziel unserer Jahrestagung 2006 ist es deshalb, die Stimmen des Friedens in diesem Konflikt kennen zu lernen.

Für die Darstellung der aktuellen politischen Situation und den Überblick über die Friedensarbeit in Israel und Palästina haben wir Referentinnen gewinnen können, die sich seit langem für eine Verständigung zwischen Israelis und PalästinenserInnen einsetzen: Fatou Mukarier, palästinensische Christin aus Beit Jala bei Bethlehem; Jeremy Migron, Rabbi und Friedensaktivist aus Jerusalem; Uli Ya'acobi, Kriegsdienstverweigerer aus Israel.

Auch in diesem Jahr bieten wir wieder ein Programm für Kinder und Jugendliche an. Die mit * gekennzeichneten Gruppen sind besonders für Jugendliche geeignet. Als Kinderprogramm ist der Besuch einer Synagoge oder Moschee zum Kennenlernen jüdischer und islamischer Religion und Kultur geplant. Für unsere Planung bitten wir um Angabe des Geburtsdatums auf der Anmeldekarte.

Anmeldung bis 24.04.06
Internetaanmeldung auch möglich

Sie erhalten von uns Tagungsunterlagen mit einer Beschreibung der Arbeitsgruppen und Diskussionsforen, Anmeldebogen und weiteren Informationen, ggf. einen Vorbereitungseiner Tagung.

Internationaler Veröhnungsbund



Seit 1914 gewaltfrei aktiv
gegen Unrecht und Krieg

Veröhnungsbund e.V. Deutscher Zweig
Schwarzer Weg 8, 32423 Minden
Tel.: 0571 830675, Fax: 0571 8292387
vb@veroenungsbund.de
www.veroenungsbund.de

In Kooperation mit dem
Arbeitskreis: entwicklungspolitisches Bildungswerk

Gefördert durch
 Evangelischer Entwicklungsdienst - eed/ASP
 NRW Stiftung Umwelt und Entwicklung
 Bundeszentrale für politische Bildung
 Ev. Kirche im Rheinland

Tagungsort:
Haus Venusberg
Haager Weg 28-30, 53127 Bonn
Tel.: 0228 / 28 99 1-0

Für Kinder bis 14 Jahre werden keine Beiträge erhoben. Wir bitten alle, die es ermöglichen können, durch Überweisung einer **Spende** zur Deckung der Kosten beizutragen. Veröhnungsbund-Konto Nr. **400 104 72** bei der Sparkasse Minden-Löbbecke (BLZ 490 301 01).

Titelbild: The Wall - ein Bild von Mary Ann Lederer als Stiftung für Israel und Palästina, als Poster oder Postkarte über die Geschäftsstelle zu beziehen.

Jahrestagung 2006
des
Internationalen Veröhnungsbundes
Deutscher Zweig e.V.

Friedensarbeit in Israel und Palästina



25. bis 28. Mai 2006
im Haus Venusberg in Bonn